

„Nimm‘ es, wie es kommt“ und am Ende der Woche sieht man, dass etwas geschafft wurde

Arbeitseinsatz im Vinschgau

Samstag, 4. Oktober

1. Tag - Ankommen am Bauernhof

- Erste Eindrücke vom Hof, der Umgebung, dem Bauern
- Atmosphäre beim Kennenlernen
- Erste Nacht & Vorbereitung auf den Einsatz

Anne, Petra und ich starteten voller neugieriger Vorfreude auf unseren Arbeitseinsatz an einem Samstagmorgen im frühen Oktober um 6 Uhr in Nordhessen. Bei der Einfahrt am Nachmittag in das Seitental war die Stimmung im Auto bestens. Je mehr wir uns aber dem Ort näherten, ab dem es in Serpentina zum Hof hochgeht, beschlich uns langsam ein mulmiges Gefühl, was uns wohl erwarten würde. Wir haben einige Monate vorher sogar einen eintägigen Praxiskurs zum Umgang mit einer Sense gemacht, um den Aufgaben hinreichend gewappnet zu sein.

Der Hof „unseres“ Bauern liegt auf rund 1.500 mNN und ist umgeben von Wiesen, Bäumen, Felsen und hat einen atemberaubenden Blick auf das Tal. Nach 10,5 Stunden Fahrt kamen wir spätnachmittags auf dem Hof an. Zu diesem Zeitpunkt war dort niemand zu sehen.

Wir sind dann den kleinen Wirtschaftsweg hinter dem Hof in Richtung Wald gelaufen, wo uns „unser Bauer“ mit seinen 5 Kühen entgegenkam. Die Stimmung war zunächst etwas reserviert, da wir uns gegenseitig noch nicht kannten. Das sollte sich aber sehr bald ändern!

Da ein anderer Helfer und seine Schwester abends noch beim Erntedankfest des Vereins Bergbauernhilfe Südtirol waren, mussten wir die erste Nacht auf dem Dachboden schlafen. Da wir nach der langen Anfahrt sehr müde waren, war das aber kein Problem.

Für den Bauern und uns gab es am ersten gemeinsamen Abend unser „Standard-Ankomm-Gericht“: Nudeln mit Tomatensauce. Schon beim ersten Gespräch mit dem Bergbauern spürten wir, dass hier oben die Dinge anders laufen: langsamer, ehrlicher, direkter.

Sonntag 5. Oktober

1. Arbeitstag - Einarbeiten und Zaunbau

- Eingewöhnung und erstes Kennenlernen
- Beschreibung des Geländes und der Aufgabe (Zaun, Pfosten, Holznägel)
- Zusammenarbeit mit dem Bauern
- Herausforderungen der steilen Hanglage
- Erste körperliche Erschöpfung

Morgens hat es bei uns aus Gewohnheit -wir lassen uns Zeit beim Frühstück- etwas länger gedauert. Der Bauer sagte am Vorabend, dass wir erst gegen 8:30 / 9 Uhr herunterkommen bräuchten. Allerdings ist es fast 10 Uhr, bis wir mit Frühstück und Aufräumen fertig sind. Petra und Anne haben vorher sogar noch Sport gemacht. In dieser Zeit habe ich die Küche für das Frühstück hergerichtet.

Beim Frühstück stand ein großes Stück Käse auf dem Tisch, das uns der Bauer geschenkt hat. Wenn seine Kühe im Sommer auf der Alm sind, macht die Sennerin aus der Milch Käse. Im Keller hat er einen Raum, in dem bestimmt an die 30 Käse-Laibe reifen.



Anne und Petra machen sich nun fertig zum Einkaufen, da der Kühlschrank (außer nicht verwertbaren Resten der Vorgänger) nichts mehr hergab. Heute Mittag soll der Bauer eine warme Suppe bekommen und heute Abend möchten Petra und Anne zur Feier des Tages (Sonntag) einen Braten für ihn machen.

Nachdem die beiden sich zum Einkauf verabschiedet haben, habe ich am Hof mit dem Bauern 2 bis 2,5 m lange Holzbalken mit der Motorsäge zurechtgeschnitten, d.h. so zugespitzt, dass wir sie gleich zur Reparatur eines Zaunes in den Boden rammen können.



Jetzt tuckert er gerade mit seinem Mini-Traktor und den Holzpfosten auf dem Anhänger vor mir her, die Sonne scheint, die morgendliche Kühle verschwindet langsam und, wie ich gleich merken werde, beim Arbeiten so-wieso.

Sonntagvormittag - Zaunbau

Der Bauer und ich haben nun die bereits ein paar Tage zuvor begonnene Aufgabe fortgesetzt, einen alten, morschen Zaun zwischen einer Wiese/ Weide und dem angrenzenden Wald hangabwärts zu erneuern. Wie wir dann nach zwei Tagen herausgefunden haben, wird das incl. aller erforderlichen Nebenarbeiten (und das sind viele!) auch die Hauptaufgabe unseres Einsatzes sein.

Die besondere Herausforderung daran besteht darin, dass das Gelände, wo der neue Zaun verlaufen wird, in zwei Richtungen sehr steil ist. Ein Versuch der Beschreibung:

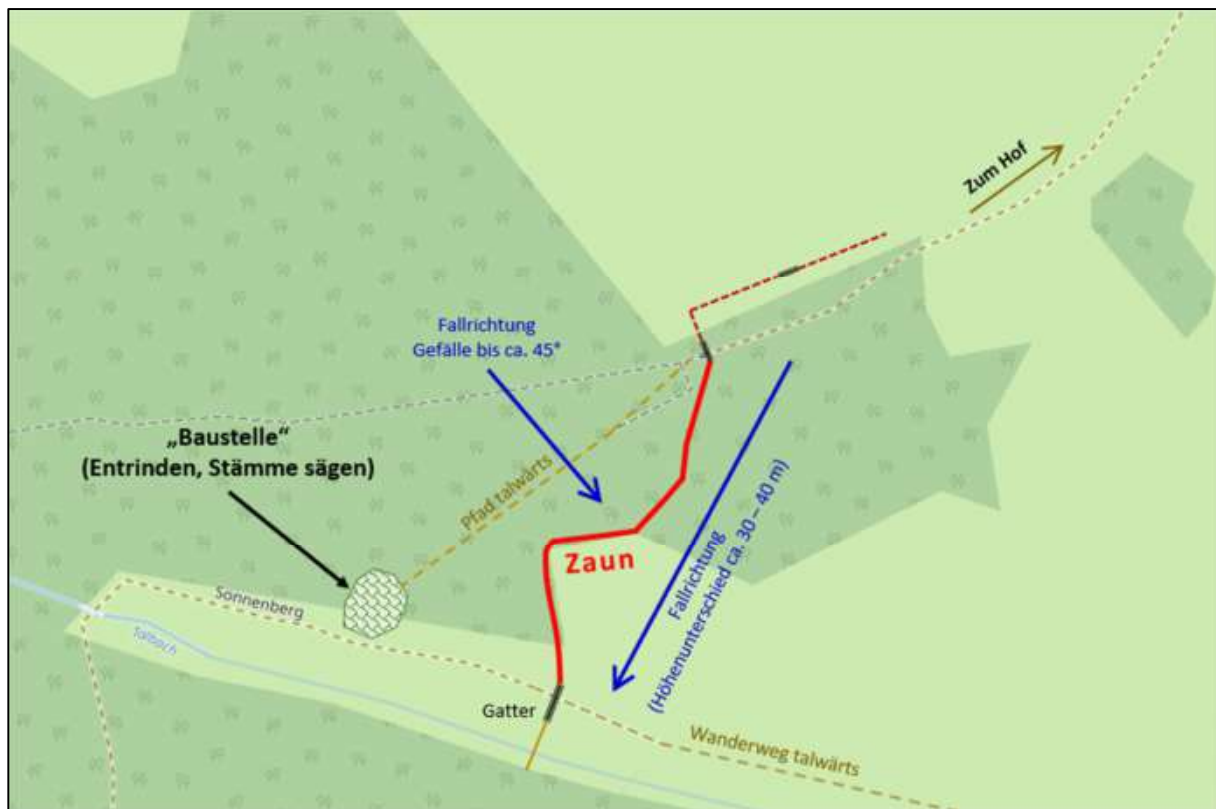
Der Zaun / die Zaunachse trennt den Wald von der angrenzenden Weide, die dem Bauern gehört, und verläuft von oben vom Ende des Feldweges (der vom Hof kommt) nach unten (geschätzt ca. 30 Höhenmeter) senkrecht auf einen Wanderweg zu, der von den Bergen parallel zu einem Bach ins Tal verläuft. Wenn man vor dem Zaun steht, steigt auch hinter einem das Gelände sehr stark an (35 bis zu > 45°!), außerdem ist es stark bewachsen mit Bäumen, Büschen und Sträuchern.

Das folgende Bild zeigt eine Übersicht von Weiden, Wald und Wegen. Das rote Rechteck zeigt den Ausschnitt, der im anschließend folgendem Bild vergrößert dargestellt ist.



Diese folgende Lageskizze zeigt den ungefähren Verlauf des zu erneuernden Zauns und die Lage unserer „Baustelle“, wo Stämme erst aufwändig entrindet und dann (vor Ort!) mit der Motorsäge passend als Latten oder Pfosten zurechtgesägt werden.

Hinweis: Die dunkelgrün dargestellte Fläche rechts vom Zaun ist kein Wald, sondern zugewachsene Weide (stark „verbuscht“ durch große Sträucher und Stauden).



Die Aufgabe ist es, zunächst auf der neuen Außenseite (zur Weide hin) mit der stumpfen Seite einer großen und schweren Axt ungefähr 2 bis 2,5 m lange Holzpfosten einzuschlagen, die der Bauer bereits mit der Motorsäge zurechtgeschnitten hat.

Teilweise muss hierfür zuvor großes Buschwerk mit der Motorsäge entfernt werden, damit man überhaupt arbeiten kann. Die so gerodeten Büsche und Äste werden -ebenso wie das alte Zaunmaterial- vorläufig und so weit wie möglich sukzessive hangabwärts geworfen, so dass sie irgendwann ganz unten auf den Anhänger verladen werden können (dazu später mehr).

Zunächst muss mit einer Brechstange der Boden aufgelockert werden, dies ist allerdings nur bis eine Tiefe von ungefähr 30 cm möglich. Problematisch ist es, wenn beim Einschlagen der Pfosten Steine oder Wurzeln im Untergrund sind. Denn dann stellen sich die Pfosten beim Schlagen meist etwas schief oder müssen gar komplett neu angesetzt werden. Man merkt das daran, dass sich der Pfosten beim Einrammen trotz vieler Schläge nur noch millimeterweise tiefer treiben lässt.

Diese Pfosten haben 5 Löcher, in denen dann sogenannte Nägel eingeschlagen werden. Es handelt sich hierbei um eine Art keilförmige Holzstücketropfen, ungefähr so groß wie der Griff von einem großen Küchenmesser, die an einem Ende mit einem Beil zugespitzt wurden.

Die Holznägel werden in die Löcher geschlagen und auf diese Nägel werden dann ebenfalls passend zurecht geschnittene Holzlatten (je nach Steilheit und Buckeligkeit des Geländes etwa 2,5 bis zu 4 m lang) aufgelegt und mit nur einem Nagel („*Stahlstift*“) provisorisch gegen Herabrutschen gesichert.

Hinweis für nachfolgend Helfende: „**Hebscht Du?**“ heißt nicht „hebst Du“, sondern ob Du die Latte *hältst*, bis der *Stahlstift* eingehämmert ist.



Äußere Pfosten mit Holz-„Nägeln“ und vorbereitete Latten.	Auflockern des Bodens für den nächsten inneren Pfosten.	Alle 5 Latten eingebracht und mit den inneren Pfosten gesichert.
Hier waren wir mit dem Zaun schon recht weit gekommen, die Bilder stammen vom Dienstag.		

Die Latten werden abschließend so gesichert, dass vor den bisher eingerammten äußeren Pfosten jetzt noch innen ein Holzpfosten in den Boden eingeschlagen wird, anschließend werden beide Pfosten mit einem Draht zusammengezogen und dieser „verzwirbelt“, so dass die Latten nicht mehr abrutschen.

Meine große Sorge war, dass ich als Ungeübter mit dem Beil beim Einschlagen der Pfosten abrutsche und dem Bauern, der den Pfosten in Lage hält, auf den Arm haue. Das wäre eine Katastrophe gewesen. Eine besondere Herausforderung ist es, zum Schlagen eine stand-sichere Stelle im steilen und unebenen Boden zu finden.

Anfangs habe ich die Schläge bis 10 gezählt, bevor mir die Puste ausging. Nach und nach wurden die Arme schwerer und die Schläge sanken auf 7 und dann 5 bis zum Absetzen. Die Schlag-Pausen wurden sehr erleichtert dadurch, dass der Bauer gemerkt hat, wenn meine Kraft nachließ und dann jedes Mal gesagt: „**Mache mal eine Rascht**“ (Rast).

Als wir mittags nach Hause kommen, haben Anne und Petra bereits eine Zucchinisuppe zubereitet, die jetzt dermaßen gut schmeckt, dass ich glaube, dass das jedes Essen noch besser schmeckt, wenn man vorher körperlich gearbeitet hat. Nach der Suppe gibt es sogar noch einen frischgebackenen Apfelkuchen! Unser Eindruck ist, dass unser Bauer dabei im siebten Himmel schwebt.

Anschließend war eine Mini Siesta bis 14:00 Uhr. Wir haben noch im Keller den Kessel neu mit Holz befeuert, damit wir abends warmes Wasser haben und Anne hat Wäsche gemacht, bevor wir dann zu dritt wieder hinter dem Bauer und seinem Mini-Traktor hergedackelt sind, zum Wald, wo der Zaun dann weiter zu setzen war.

Sonntagnachmittag – Holzarbeiten und Zaunbau

Allerdings gibt es außer dem Zaunbau selbst auch noch andere, sehr wichtige Vorarbeiten: Petra und Anne haben mit einem langen Eisen-Schaber ungefähr 40-60 cm dicke Baumstämme von der Rinde befreit. Der Bauer erklärt, dass das Holzmaterial schneller verwittert, wenn man die Rinde nicht entfernt, schlimmstenfalls alsbald morsch wird oder fault. das Entrinden ist besonders schwer und langwierig an den Stellen, wo noch Ansätze der ehemaligen Äste sind.

Die entrindeten Stämme sind dann das Rohmaterial für die nächsten Pfosten, Latten und was man sonst noch braucht. Das alles wird aus den entrindeten Stämmen mit der Kettensäge zu-rechtgesägt.



Der „Schaber“, das Werkzeug zum Entrinden.



Zum größten Teil bereits entrindete Stämme.



Anne und Petra auf ihrer „Baustelle“. Die „geputzten“ Stämme sind noch schön hell.

Die "Baustelle" zum Entrinden lag am unteren Ende des Waldweges, der parallel zum Zaun in etwa 30 m Entfernung verlief (vgl. Lageskizze oben). Von dieser Baustelle ging ein kleiner Weg herunter zu einem Gatter, wo wir hoffentlich im Laufe der Woche mit dem Ende des Zauns ankommen werden. Parallel zu diesem Weg fließt ein kleiner Bergbach, an dem man sich die Arme und das Gesicht kühlen konnte und auch das sehr gut schmeckende Wasser trinken konnte.

Anne hat den ganzen Nachmittag jede Menge verblichene und teils morsche Latten und Pfosten vom alten Zaun durch den Wald, die steile Böschung hinauf hoch zum Waldweg und dann zum Anhänger geschleppt und aufgeladen. Weil Anne sich morgens den Daumen mit einem Messer verletzt hat, gehen Anne und Petra früher zurück, um einen neuen Verband anzulegen.

Der Bauer und ich haben dann weiter Zaunpfosten gekloppt, Holznägel eingeschlagen und Latten gesetzt. Gegen 17:00 Uhr sind auch wir dann wieder zum Hof getuckert beziehungsweise gedackelt.

Sonntagabend – Die Schafe sind weg!

Anschließend ist der Bauer nochmal hoch zum Berg, um die Kühe von der Weide zu holen. Als er mit den Kühen zurückkam, war er ganz aufgeregt, weil die Schafe verschwunden waren. Das war dann ein großer Aufreger.

Wir sind erst zu Fuß wieder hoch, um zu schauen, ob wir sie auf einer der Weiden finden. Weiter oben am Berg, im Übergang zum Wald, habe ich festgestellt, dass ein Gatter offen war. Wahrscheinlich sind die Schafe dort in den Wald verschwunden. Petra kam mir noch entgegen, um beim Suchen mitzuhelfen.

In der Zwischenzeit hat Anne Schafe oberhalb des Hauses ganz oben am Waldrand entdeckt; sind es die von „unserem“ Bauern? Wir sind dann mit seinem kleinen Auto (ein winziges, ziemlich altes Teil, mit dem er morgens die schweren Milchkannen zur Abholstelle bringt) bis ganz oben über einen Forstweg in den Wald gefahren und haben sie dort im Wald an der Einhausung eines Trinkwasserbrunnens entdeckt. Es waren die „Richtigen“!

Der Bauer hat ständig ganz leise geflucht („**diese Deiwwel**“). Anne hat sich hinter dem Bauwerk rumgeschlichen und sie dann nach unten getrieben (auf den Forstweg). Anschließend hat der Bauer mit Anne die Schafe durch den Wald zum Hof zurückgetrieben. Da es jetzt schon ziemlich dunkel war und der Bauer beide Knie kaputt hat, war das für die beiden eine ganz besondere Herausforderung.

Ich habe derweil das Auto wieder herunter zum Hof gefahren und wollte den beiden noch eine Taschenlampe bringen, aber sie waren schon fast unten. Peti hat am Hof die Stellung gehalten und in der Zeit lecker Püree, Frikadellen und Blumenkohl in weißer Soße gekocht.

Erst mussten aber -wie jeden Abend vor dem Essen- noch die Kühe gemolken werden. Ich habe das einzige Kalb getränkt und den Schafen Wasser gegeben und dann war's im Kuhstall für mich zu Ende. Der Bauer hat ungefähr 100-mal gesagt „**ja das war ja was, ja das war ja was heute**“. Er hat auch zu Anne gesagt, dass er ohne uns (ganz besonders ohne Anne) die Schafe heute verloren hätte.



An diesem Tag waren wir abends sehr erschöpft. Ich bin nachts mehrmals aufgewacht, weil ich mich im Bett gewälzt habe und mir alles weh tat. Ich hatte das Gefühl, dass ich es keinesfalls schaffen würde, am nächsten Tag weitere Zaunpfosten einzuschlagen.

Montag, 6. Oktober

2. Arbeitstag – die Abläufe pendeln sich ein

Morgens ist es recht kühl, darum haben wir in der Küche den Holzofen befeuert.

Der Bauer war täglich ab etwa 5:30 Uhr im Stall, das war daran zu erkennen, weil dort so früh Licht brannte. Einmal hat er später angefangen und uns dann erzählt, dass er heute verschlafen habe und erst um 6 Uhr begonnen hat

Montagvormittag

Um 9:30 wurden erstmal die Kühe zur Weide gebracht. Anne und Petra sind in den Wald zur gestrigen "Arbeitsstelle" marschiert, um dort weitere Baumstämme zu entrinden. Ich soll auf den Bauern warten und bis dahin aus Kantholz-Stücken Holznägel mit dem Beil zurechtzuschlagen.



Auf diesem morgendlichen Weg zum Arbeitsplatz kommt man mit Augen-Yoga ganz entspannt an.



Petra putzt trotz Knieschmerzen weiter eifrig Baumstämme am Hang.

Am Hang im Wald waren zunächst die Holznägel in die äußeren Pfosten mit Löchern einzuschlagen. Petra und Anne haben unermüdlich Lerchen vorbereitet und der Bauer hat daraus mit der Motorsäge weitere Pfosten und Latten zurechtgeschnitten. Diese mussten dann über den Hang zum neuen Zaun gebracht werden.

Aufgrund der Unwegsamkeit und Steilheit des Geländes musste das Material auf steilen, schmalen Trampelpfaden durch den Wald getragen bzw. gezogen werden. Wegen des Bewuchses mit Bäumen und Sträuchern (in den Worten des Bauers "*Stauden*") mussten Latten und Pfosten dann die restliche Strecke hangabwärts in Richtung Zaun geworfen und von unten an der jeweiligen Arbeitsstelle herangeholt werden.

Mittags haben Anne und Petra eine Lauchsuppe gemacht und Pfannekuchen gebacken, des Bauern Leibgericht. Dazu gab es leckere Marmelade aus Südtirol. Einen letzten Pfannekuchen hat der Bauer mit in seine Hütte genommen, um am nächsten Morgen ein leckeres, kleines Frühstück zu haben. Uns kommt es so vor, als wären wir schon zwei Wochen hier!

Heute haben wir uns beim Mittagessen verquatscht, so dass es eine lange Pause gab.

Montagnachmittag

Ich habe noch im Keller den altmodischen Kessel für das warme Wasser mit Holz angefeuert, damit wir heute Abend schön duschen können. Petra und Anne sind derweil mit dem Bauern (wie immer auf seinem kleinen Traktor mit Anhänger) schon mal zur Baustelle in den Wald gedackelt.

Anne hat jede Menge Holz vom alten Zaun auf den Weg hochgeschleppt und dann auf den Anhänger verladen. Petra hatte den Nachmittag mit dem Entrinden eines sehr langen und dicken Baumstamms zu tun. Der Bauer hat weiter gesägt und ich habe die fertig gesägten Latten und Pfosten ("Stecken") wieder soweit wie möglich herüber zum neuen Zaun getragen bzw. das restliche Stück "heruntergeworfen".

Petra und Anne treiben gegen 17:00 die Schafe in den Stall und kümmern sich dann um das Abendessen, während der Bauer die Kühe von der Weide holt.



Diesen Haufen Altholz hat Anne heute auf den oberen Weg und dann zum Anhänger geschleppt.



Zuvor gesägte Pfosten für die nächsten Zaunfelder.



Die Schafe möchten erstmal wieder in die falsche Richtung (nicht zum Hof).

Montagabend

Uns dämmt langsam, dass wir hier den zuvor absolvierten Kurs mit der Sense nicht gebraucht hätten. Die großen Mäharbeiten waren bereits in den Wochen zuvor erledigt. Sie können auch auf einem Großteil der Hänge noch maschinell ausgeführt werden, lediglich das Mähgut muss von Hand die Hänge herunter befördert werden. Einzig an den Rändern und im Bereich von Stauden und Zäunen muss von Hand mit einer Sense gearbeitet werden.

Wenn die steilen Wiesen oder Weiden nicht gemäht würden, oder -wie jetzt im Herbst- nicht durch die Schafe kurzgehalten würden, würden Sie unweigerlich verbuschen und mit Brombeerhecken und Farn überwuchert werden. Daher ist es wichtig, dass die Bergbauern diesen Beitrag zum Erhalt des Landschaftsbilds beitragen, den wir als Touristen so schätzen. Während unserer Anwesenheit wurden auch zwei Lämmchen („**Lämperte**“) neugeboren.



Die abendliche Stallarbeit

Unsere tägliche Stallarbeit abends bestand aus Mistrinne säubern, Schafe tränken und das Kälbchen füttern. Warum das Kalb „Nichte Bari“ heißt, haben wir vergessen zu fragen.

Während der Bauer die Kühe holt, versuche ich mich heute am Reinigen der Mistrinne. Zunächst habe ich -um schnell zu sein- einen viel zu breiten Schieber benutzt. Dann habe ich es mit der Schaufel versucht, was aber sehr anstrengend ist, da das mit dem Dung vermischte Stroh in der Rinne das Ganze zu einer schwer bearbeitbaren Masse macht.

Ich habe dann aber eine Heugabel entdeckt und festgestellt, dass es die richtige Methode ist, erst das "Dicke" (mit dem Stroh vermischte Zeug) mit der Gabel in die Schubkarre zu schaufeln und erst dann anschließend die übrigbleibende dünne Pampe von ganz unten mit der Schaufel. Das Gemisch wird dann vor den Stall gefahren und in eine Grube abgekippt.

Mahlzeit nach getaner Arbeit

Das Abendessen war nach getaner Arbeit (wie jeden Abend erst zwischen 20 und 21 Uhr!) wiederum ganz besonders lecker; Anne und Petra haben Kartoffelgratin mit Leberkäse und Gurken und Zucchini-Salat gemacht.

Der Helfer vor uns und seine Schwester hatten uns am Ankomm-Abend auf den Weg gegeben, der Bauer würde am liebsten nur Suppe essen und mittags die restliche Suppe mit in seine Hütte nehmen und diese abends (alleine) essen. Mittags ist bei uns jedoch gar nichts übriggeblieben und die bisherigen Abende hat der Bauer gerne mit uns gegessen. Leider kam er meistens erst um 20:15 / 20:30 aus dem Stall. Zu erzählen gab es jedenfalls immer bis kurz vor 22 Uhr.

Wir waren jeden Tag erstaunt, was so ein relativ kleiner Mann für große Portionen vertilgen kann! Wenn man bei geleertem Teller gefragt hat, ob er noch mehr möchte, war die Antwort stets ein „**jaja, schon**“, als ob es logisch wäre. Darüber mussten wir jedes Mal schmunzeln. Es scheint ihm also auf jeden Fall geschmeckt zu haben!

Zusammenfassende Erkenntnis am Abend des zweiten Arbeitstages:

Die Hauptaufgabe während unseres Aufenthaltes ist der Bau des Zauns. Dieser soll bis Ende der Woche fertig sein. Ich habe große Zweifel, dass das klappen wird.

- Im Wald werden für den Zaunbau Bäume gefällt (die von der Gemeinde/ der Naturparkverwaltung zum Fällen freigegeben wurden) und von den Ästen befreit.
- Die Stämme werden dann händisch entrindet und anschließend mit der Kettensäge zugeschnitten; zu Pfosten und Latten.
- Das komplette Material für den Zaun wird also aus den gefällten Bäumen hergestellt. Es wird nichts hinzugekauft!
- Nach zwei Tagen wussten wir auch ohne Ansage, welches Material, welches Werkzeug und welche Handgriffe als nächstes nötig waren.
- Überhaupt gab es wenige Worte zur Erklärung, der Bauer hat uns freie Hand gelassen und nur den groben Rahmen vorgegeben!

Die weiteren Tage von Dienstag bis Samstag - Der Alltag nimmt Gestalt an

Dienstag 7. Oktober

3. Arbeitstag – Überraschung am Abend!

Die folgenden Tage verliefen ziemlich ähnlich wie die beiden ersten Tage.

- Petra und Anne haben trotz der schweren Glieder an manchen Morgen vor dem Frühstück noch Sport gemacht! In dieser Zeit habe ich den Kamin in der Küche und den Kessel im Keller für warmes Wasser befeuert.
- Anne und Petra haben nach dem Frühstück Kühe und Schafe auf die Weiden getrieben und abends wieder reingeholt.
- Zwischendurch waren immer wieder die Schafe ausgebüxt und wurden (meist von Anne) wieder eingefangen.
- Nach den „tierischen“ Arbeiten galt es, den Wald von Altholz, gerodeten Büschen und abgesägten Ästen aufzuräumen, Baumstämme zu „putzen“ und zurechtzuschneiden, und damit den Zaunbau fortzusetzen.
- Anne und Petra waren mehrfach einkaufen und haben sowohl mittags als auch abends leckere Mahlzeiten zubereitet. Wenn man von der Arbeit in die Küche kam, waren die ersten Bisse ein unbeschreiblicher Genuss; Augen zu, genießen und zufriedenes Brummeln oder Stöhnen!

Anne und Petra haben am Dienstag weiter alte Pfosten ("Stecken"), Latten und sonstige Holzreste aus dem Wald den Hang hochgeschleppt und auf den Anhänger verladen.

Nachdem diese Aufräum-Arbeiten erledigt waren, haben sie an der oben beschriebenen „Baustelle“ weitere Baumstämme entrindet. Hier sah es mittlerweile ziemlich wüst aus, da Anne und Petra mächtig viel Rinde von den Stämmen entfernt hatten. Angenehm ist es, sich zwischendurch am benachbarten Bach abzukühlen und frisches Wasser holen zu können. Außerdem duftet es an der Entrinde-Baustelle herrlich nach Harz.



Die Baustelle zum Entrinden der Baumstämme und Zuschneiden der Pfosten und Latten.



So sieht die Baustelle nach dem Entrinden aus. Das Aufräumen danach kostet Zeit.



Anne mit einem ausflugsfreudigen „Lämper“

Am Abend dann die Überraschung: Wir sind mit dem Zaun fast unten angekommen! Entgegen meiner Befürchtung haben wir bis Dienstagabend den Zaun bis auf zwei fehlende Felder fertig! Zwischendrin fehlt auch noch ein Gatter, durch das man von der Waldseite auf die Weide und umgekehrt gelangen kann. Wie viele „Restarbeiten“ im Laufe der restlichen Woche noch auf uns zukamen, haben wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht geahnt!

Zum Abendessen, nach der Stallarbeit, gab es Klöße und Rahmwirsing. Wir waren wieder mal erstaunt, wieviel der Bauer so essen kann. Naja, er leistet auch die meiste Arbeit von uns Vierern.

Eine weitere typisch mundartliche Redewendung haben wir heute gelernt: „**Über den Tiber**“. Es bedeutet, dass jemand gestorben oder etwas kaputt gegangen ist (bei uns sagt man „Über den Jordan gehen“).

Ich habe den Spruch heute in anderem Zusammenhang kennelernt: Als mir beim Einschlagen der „**Stahlstifte**“ ein Nagel etwas krumm geworden war, sagte der Bauer: „**Schlag ihn über den Tiber!**“. Mein fragender Gesichtsausdruck veranlasste ihn nur, das Sprüchlein zu wiederholen, bis ich verstanden habe: Ich sollte den Nagel kaputtschlagen (also richtig krumm, so dass er dicht am Holz anliegt, damit man sich nicht verletzen kann).

Mittwoch 8. Oktober

4. Arbeitstag – Rest- und Aufräumarbeiten

Mittwoch früh

Morgens erwartete uns vor dem Frühstück ein malerischer Sonnenaufgang. Heute haben Anne und Petra dann den ganzen Tag lang sämtliche alten Zaunreste am unteren Ende des Weges auf den Anhänger verladen, so dass die Böschung abends an dieser Stelle wieder „sauber“ war. An dieser Stelle nochmals ein schönes Zitat vom Bauern:



Als es auf die Mittagspause zugeht, habe ich beim Verladen geholfen. Ingenieurmäßig hatte ich angenommen, dass es aus Platzgründen und für die Stabilität auf dem Hänger günstig sei, die Holzreste möglichst nach Dicken und Längen sortiert zu verladen; groß und schwer unten und das kleinere Material danach. Leider hatte das den Nachteil, dass entsprechende Stücke aus dem unsortierten Haufen gezogen werden mussten, was mitunter sehr beschwerlich war, wenn man aus dem unteren Teil ziehen wollte. Auf meine Nachfrage antwortete der Bauer lapidar:

„Nimm es, wie es kommt.“

Im Ergebnis war das natürlich leichter, hat auch auf diese Weise alles auf den Anhänger gepasst und ließ sich sicher verzurren, so dass auf der halbstündigen Fahrt zum Hof nichts verloren ging. „Nimm es, wie es kommt“ ist einer der Sätze, die bei uns dauerhaft hängengeblieben sind.

Mittwochnachmittag

Während Petra und Anne nachmittags weiter damit beschäftigt waren, Holz zu verladen, habe ich mit dem Bauer die restlichen beiden Zaunfelder und das „Gatter“ fertiggestellt. Anschließend wurde von oben nach unten alles nochmal kontrolliert und lockere (und teilweise noch fehlende) Pfosten nachgeschlagen, Drähte nachgezogen und sonstige kleine Ausbesserungsarbeiten erledigt. Um 17:30 haben wir dann den fertigen Zaun gemessen; wir haben eine Gesamtlänge von 64,80 m erreicht!



Ganz oben begann die Messung. Hier muss das ganz links zu sehende Feld auch noch erneuert werden.



Unten angekommen! 50 m und 14,8 m ergeben 64,8 m Gesamtlänge. Erstmal ein gutes Gefühl, das doch so schnell geschafft zu haben. Es gab jedoch einen kleinen Dämpfer.

Mittwochabend - Wir erfahren, was mit dem Zaunbau verbunden ist

Nachdem zunächst mal wieder die Schafe einzufangen waren und die Stallarbeit erledigt war, gab es Milchreis, auch eins von des Bauern Leibgerichten (ich habe lieber die restlichen Klöße vom Vortag gegessen) und Anne zusätzlich wieder einen leckeren Apfelkuchen gemacht.

Erst heute beim Essen haben wir einen ganz wesentlichen Gesichtspunkt des Zaunbaus erfahren. Der Bauer erhält von der Naturparkverwaltung für maximal 80 m Zaun eine Beihilfe von bis zu 800 €. Also 10 € pro Meter.

Allerdings gibt es Abzüge, zum Beispiel wenn zu viele Stahlnägel benutzt wurden, oder wenn der Zaun in einzelnen Feldern nicht 5 Latten, sondern weniger hat. Dies war bei uns teilweise der Fall, denn aufgrund der Unebenheit des Geländes, konnte man an einigen Stellen zwischen zwei Pfosten die unterste Latte nicht einbringen.

Bevor es die Beihilfe gibt, kommt also ein „Zaun-Inspektor“ der Naturparkverwaltung und kontrolliert das Werk. Des Bauern ironisch gemeinter Kommentar „Wollen wir mal schauen, was der sich da zusammenplaudert“ hat uns wegen seiner Gelassenheit mal wieder beeindruckt und zum Lachen gebracht.

Wenn man die Beihilfe in Anspruch nehmen möchte, muss die Kontrolle bis Ende Oktober erfolgen, sonst gibt es gar kein Geld. Da der Inspektor auch noch bestellt werden und Zeit haben muss, bedeutet das, dass bis Mitte Oktober noch irgendwo 15,20 m Zaun herkommen müssen.

Donnerstag 9. Oktober

5. Arbeitstag – Aufräumarbeiten

Heute warten, nachdem Kühe und Schafe auf die Weiden gebracht wurden, folgende Aufgaben auf uns (weitere, der doch sehr umfangreichen „Restarbeiten“):

- Holzreste (übriggebliebene dicke Rest-Stämme (zu kurz zum weiteren Verarbeiten) und nicht verwendetes Baumaterial (Pfosten) entlang des Wanderwegs zum Tal zusammensuchen, auf den Hänger verladen und am Hof wieder abladen.
- Das im Zuge des Zaunsetzens gerodete Gebüsch auf der steilen Böschung nach unten zum Weg befördern und mit Sichel „putzen“, also die Stämme und großen Äste von kleineren Ästen befreien, so dass man sie erstens gut verladen kann und zweitens um sie zu lagern und später als Brennholz zu verwenden.

Am späten Vormittag, als Petra und Anne noch mit dem Bauern im Wald arbeiteten, war es meine Aufgabe, das Mittagessen zu machen. Es sollte Spitzkohl mit Gehacktem und Kartoffeln geben. Leider ist mir ein kleiner Fehler unterlaufen: statt dem Spitzkohl, der unten im Gemüsefach „versteckt“ war, habe ich einen Weißkohl benutzt, den Petra gekauft hatte, um sich Wickel für ihr schmerzendes Knie zu machen.

Ich hatte mich schon etwas gewundert, dass der Spitzkohl diesmal so kugelig ausfällt. Zum Glück konnte ich recherchieren, dass man auch Spitzkohl- statt Weißkohlblätter als Wickel benutzen kann, da sie sogar etwas flexibler sind. Dafür halten sie aber auch nicht so lange kühl.

Bis zum Abend waren die Aufräumarbeiten komplett erledigt, was angesichts der am Morgen noch gewaltig erscheinenden Gebüsch-Berge und der vielen restliche Baumstamm-Stücke für ein zufriedenes Gefühl sorgte.



Petra und Anne verladen das restliche Altholz



Eine der letzten Fuhren aus dem unteren Bereich mit Altholz und übriggebliebenem Baumaterial

Während des Abendessens (Risotto mit Erbsen, sehr lecker) bekam ich ungefragt vom Handy überraschend die Meldung, dass mein Kalorienverbrauch in den letzten fünf Tagen etwa um den Faktor 3 gestiegen ist, dass ich meine tägliche Wegstrecke auf durchschnittlich 6,7 km erhöht hat und dass ich durchschnittlich 45 Stockwerke Treppe gestiegen bin! Kein Wunder bei diesen Wegen und Höhenmetern.

Freitag 10. Oktober

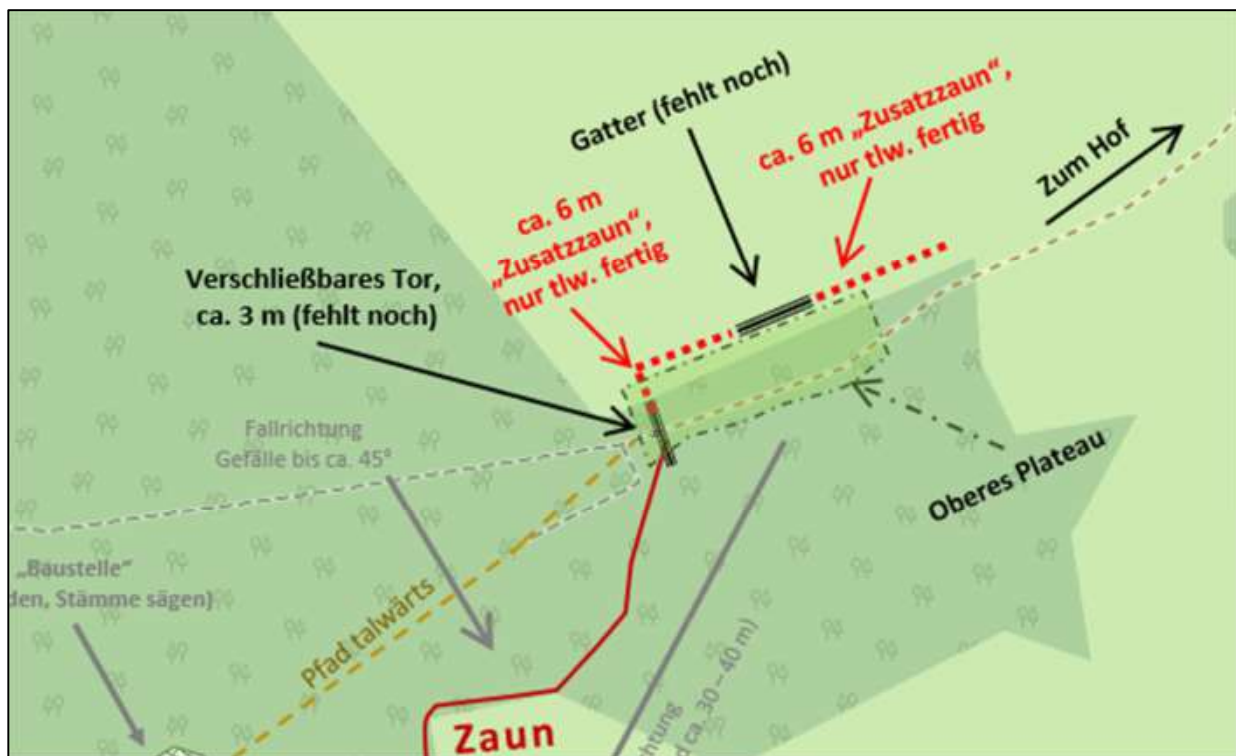
6. Arbeitstag – Noch ein bisschen Zaun!

Die heutigen Arbeiten sind schnell aufgezählt. Es gab aber auch noch eine kleine Überraschung!

- Petra hat morgens, bevor sie mit dem Bauern die Kühe auf die Weide getrieben hat, schon Pfannkuchenteig für abends angerührt.
- Anne hat die widerspenstigen Schafe auf die Weide gebracht und mir danach geholfen, weitere Holznägel mit dem Beil zu spitzen. Der Bauer hatte nämlich die Idee, am **oberen Plateau** noch ein paar Meter Zaun zu „gewinnen“.

Während Anne und Petra noch jede Menge restliches Holz vom alten Zaun oben am Weg aus dem Hang hoch bugsiert und auf den Hänger verladen haben, waren der Bauer und ich damit beschäftigt, an der oberhalb des Weges gelegenen Weide weiteren alten Zaun, soweit wie erforderlich, zu demontieren, um weitere Elemente neu zu bauen.

Zur Übersicht eine weitere Lageskizze (vgl. „Sonntag“):



Wir haben also alte Zaunfelder „demontiert“ und dann mit übrigen Pfosten von der „großen Aktion“ wieder hergestellt. Da hierfür nun neue Latten fehlten, haben wir teilweise alte Latten, die noch einigermaßen verwendbar waren, benutzt (das wird leider Punktabzug des Zauninspektors geben).

Am späten Nachmittag haben Anne und Petra den Wald nun komplett von Altholz befreit und wir haben es immerhin noch geschafft, insgesamt etwa 6 m Zaun zu setzen (leider aber unvollständig, da teils noch Latten fehlen und außerdem fehlen immer noch weitere 9 m).

Zum Abendessen gab es heute Pfannkuchen mit Käse und Schinken und zusätzlich (als „Dessert“) mit der leckeren regionalen Marmelade „Vinsch’ger Marille“. Nachfolgend noch ein paar Impressionen:



Einschlagen der Pfosten vor imposanter Kulisse.



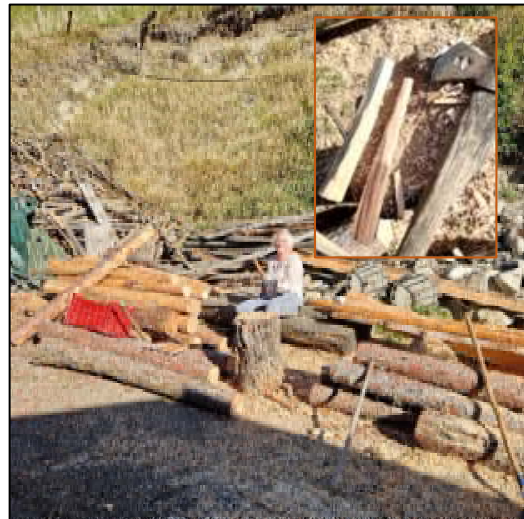
Die letzten känglichen Zaunmeter vom Freitag.



Und ein letztes Mal Abtransport von Altholz.



Diese Bild gibt einen ungefähren Eindruck von der Steilheit des Geländes.



Anne beim Schnitzen von Holznägeln auf dem Hof.



Der Stall, Kühe und Schafe im unteren (gemauerten) Teil, Heu im oberen Teil



Der Zaun aus anderer Perspektive, hier mit Blick nach unten zum Wanderweg.

Samstag 11. Oktober

Der letzte Morgen auf dem Hof – Fazit



Diese sieben Tage auf dem Hof waren körperlich sehr anstrengend. Aber sie waren auch für Seele, Geist und Körper unglaublich bereichernd. Petra hat mehrfach erwähnt, wie glücklich sie hier und mit dieser Arbeit ist.

Sie hat auch Anne und mich während der Arbeit immer wieder daran erinnert, mal kurz innezuhalten und die Aussicht auf die Berge und Wiesen „einzuatmen“. Das Bild links vermittelt bestimmt sehr deutlich, was gemeint ist.

Der Bauer ist ein wirklich sehr zufriedener Mensch, den so schnell nichts aus der Ruhe bringt. Es gibt nur zwei Momente, wo man ihn manchmal leise fluchen hörte. Entweder, wenn die Schafe ausgebüxt waren („*Diese Deiwwel!*“), oder wenn seine Motorsäge nicht sofort angesprungen ist („*Ja du Sauhur!*“).

Schnell haben wir festgestellt, was für ein außerordentlicher Aufwand für einen vermutlich sehr geringen finanziellen Ertrag erforderlich ist. Des Bauers einzige Einnahmequelle sind etwa 70 Liter Milch am Tag und der gelegentliche Verkauf von Lämmchen („*Lämperte*“).



Für uns war es eine ganz neue und sehr intensive Erfahrung, die wir ganz bestimmt nicht mehr vergessen werden! Wir durften nicht nur helfen, sondern Teil eines besonderen Alltags zwischen Tradition, Natur und harter Arbeit werden.

Wir haben großen Respekt vor dem bekommen, was Bergbauern im Allgemeinen (und unser Bauer alleine und mit seinen kaputten Knien) täglich leisten, um diese wunderschöne Kulturlandschaft zu erhalten.

Diese Landschaft ist im Bild links zu sehen. Es zeigt unseren abendlichen Anblick jeden Tag; nach der Arbeit auf der „Außenstelle“ hinter dem Bauern und seinem Traktor laufen wir zurück zum Hof.

Einzig betrübt hat uns, dass der Bauer nun nur für knapp 71 Zaunmeter eine Beihilfe bekommen wird. Weil nach uns in diesem Jahr keine weiteren Helferinnen oder Helfer kommen werden, ist es nahezu unmöglich, dass er die letzten 9 m bis Mitte Oktober alleine fertigstellt.

Uns hat der Einsatz ohne Einschränkung sehr viel Freude gemacht. Diese Einfachheit und Genügsamkeit zu erleben, etwas Nützliches zu bewerkstelligen mit Menschen, die man schätzt.

Auch der Sondereinsatz in der folgenden Woche (dazu gleich mehr!), als wir den Zaun dann doch noch fertig gestellt haben, hat auch die anderen Beteiligten und unsere Familien sehr berührt. So breit haben wir den Bauern vorher noch nicht grinsen gesehen!

Zum Abschied floss das ein oder andere Tränchen, so haben wir diesen trotz des harten Lebens genügsamen und in sich ruhenden Menschen liebgewonnen.

Nachtrag: Mittwoch 15. Oktober

Am Ende wird alles gut

Im Anschluss an die Hofarbeit haben wir planmäßig noch einen einwöchigen Urlaub mit unserer „Restfamilie“ in der Nähe von *Mals*, ebenfalls auf einem Bauernhof, im oberen Vinschgau verbracht. Wir haben von unseren beeindruckenden Erlebnissen erzählt, und auch, dass wir leider nicht „auf 80 m Zaun“ gekommen sind.

Während wir davon berichteten geschah es, dass wir uns gegenseitig ansahen und vermutlich alle das Gleiche dachten. Der unausgesprochene Gedanke „*Ja warum denn nicht?*“ war in den Augen abzulesen. Und so beschlossen wir, dass eine Stunde Fahrt kein Hindernis sein sollten, mit „personeller Verstärkung“ die fehlenden Zaun-Meter doch noch zu erreichen.

Da wir den Bauern nicht mit zu viel Helfenden überfordern wollten, wurden hierfür Niels (Petras Mann) und Philipp (Petra und Niels bärenstarker Sohn) ausgeguckt. Ein Telefonat mit dem Bauern, ein Telefonat mit Frau Pföstl von der Bergbauernhilfe und der Plan war fertig. Ein großer Dank an die lieben Menschen der Bergbauernhilfe, die spontan, schnell und unbürokratisch für uns 5 die Versicherung organisiert haben!



Der allerletzte Schlag für dieses Jahr!



Philipp bringt Rohmaterial zum Sägen.



Petra und Niels müssen noch das alte Tor zerlegen.

So haben wir es am 15. Oktober geschafft, trotz vorher noch zu fällender Bäume und Zurechtsägen des benötigten Materials, gemeinsam die Reste des alten Zauns und das alte Tor zu demontieren und anschließend den restlichen Zaun von 15 m Länge fertigzustellen!

Lediglich das Tor muss der Bauer noch neu bauen, hierfür hat sich aber schon Hilfe eines Freundes aus dem Dorf angekündigt.



**Der Bauer ist glücklich, wir sind glücklich,
und die zuvor ständig gegenwärtige
Zahl „80 m“ ist jetzt Geschichte!**